

Fast wie in einer Familie

Eine ambulant betreute Wohngemeinschaft kann Menschen mit Demenz ein neues Zuhause bieten. Der normale Alltag steht im Vordergrund, die Atmosphäre ist familiär. Für die Angehörigen bedeutet diese Wohnform eine große Erleichterung, aber auch eine neue Aufgabe. Ein Besuch in einer Demenz-WG.

Text: Brigitte Teigeler

Es ist ein ruhiger Vormittag in der WG. Helene Fabry* schiebt langsam ihren Rollator über den Flur. „Haben Sie schon gefrühstückt, Frau Fabry?“, ruft ihr eine Betreuerin im Vorbeigehen zu. Die alte Dame schüttelt den Kopf und steuert bedächtig den Wohnraum an. Es ist halb zehn, sie hat heute etwas länger geschlafen. Am Frühstückstisch gesellt sie sich zu Hermann Martens*, einem grauhaarigen Mitbewohner, der bereits seinen zweiten Kaffee trinkt und sich mit einer anderen Betreuerin unterhält. Auf dem Tisch stehen bunte Kaffeetassen, ein Korb mit Brötchen und Vollkornbrot, selbstgemachte Marmelade, eine Käseplatte. Etwas abseits vom Frühstückstisch sitzen drei Damen in Ohrensesseln – eine Wolldecke über die Beine geschlagen –, eine von ihnen blättert in der Zeitung.

Der Tagesablauf orientiert sich am „normalen“ Alltag

Es ist eine ungewöhnliche Wohngemeinschaft, die sich in der Universitätsstadt Marburg gefunden hat. Acht Frauen und ein Mann mit Demenz leben hier in einem Neubau auf mehr als 300 Quadratmetern zusammen. „Der Tagesablauf in der WG orientiert sich am normalen Alltag, wie ihn die WG-Mitglieder auch von ihrem früheren Zuhause her kennen“, erläutert Gaby Frey das Konzept. „Das gibt ihnen Sicherheit, Orientierung und Wohlbefinden – das ist für Menschen mit Demenz besonders wichtig.“

Gaby Freys Mutter wohnt bereits seit zwei Jahren in der Demenz-WG. Bevor sie in die WG kam, hat sie ein halbes Jahr in einem Pflegeheim auf einer Demenzstation gelebt. „Dort hat sie sich gar nicht wohlgefühlt und war oft niedergeschlagen“, erzählt die berufstätige Tochter. „In der WG hat sie sich schnell eingelebt und ist wieder richtig aufgeblüht.“

Betreut werden die neun WG-Bewohner von einem ambulanten Marburger Pflegedienst, der rund um die Uhr mit zwei, manchmal auch mit drei Mitarbeitern vor Ort ist. „Die personelle Situation ist im Vergleich zum

Heim sehr gut, sodass das Personal auf Gewohnheiten und Vorlieben der Bewohner Rücksicht nehmen kann“, sagt Gaby Frey. Die WG-Mitglieder dürfen zum Beispiel so lange schlafen, wie sie möchten und über ihren Tagesablauf frei entscheiden. Sie können in der Küche mithelfen oder an gemeinsamen Aktivitäten teilnehmen. Aber: „Niemand wird dazu überredet“, betont Monika Gruß, deren Mutter ebenfalls seit zwei Jahren in der WG lebt. „Jeder kann und soll machen, was er möchte.“

Von einer solchen individuellen Betreuung profitieren Menschen mit Demenz besonders. „Sie brauchen ein liebevolles Gegenüber, das auf ihre Persönlichkeit eingeht“, weiß Christine Sowinski, Psychologin beim Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA). „Dann können sie sich stabilisieren und deutliche Fortschritte zeigen.“ Wohngemeinschaften seien dafür sehr geeignet. „Die Gruppengröße ist überschaubar, das WG-Leben bietet Abwechslung und Anregung, und es ist immer ein Betreuer in Sichtweite“, so Sowinski. Untersuchungen hätten ergeben, dass gerade diese Aspekte sehr förderlich für Menschen mit Demenz sind.

Nichts erinnert hier an ein Pflegeheim

Mittelpunkt der Marburger Wohngemeinschaft ist ein großer heller Wohnbereich mit offener Küche und Kochinsel. Die Wände leuchten in fröhlichem Orange, überall hängen selbstgemalte Bilder und Fotocollagen der WG-Mitglieder. Gegessen wird an zwei langen Holztischen, die an einer Fensterfront stehen. Es gibt eine große Sofa-Landschaft, einen Spiele-Tisch und mehrere Sessel – ein gemütliches Sammelsurium von Möbeln. „Manche haben die Bewohner mitgebracht, manche haben wir neu gekauft, andere wurden gespendet“, erzählt Gaby Frey. Auch eine große Terrasse mit Sitzmöbeln, Sonnenschirmen und Hochbeet gehört zur WG.

Wenn die Bewohner Ruhe brauchen, können sie sich in ihr eigenes Zimmer zurückziehen. Jedes WG-Mitglied hat ein etwa 15 Quadratmeter großes Zimmer, das mit persönlichen Möbeln und Erinnerungsstücken einge-



Foto: Demenz-WG Marburg

Gemeinsam gestalten
In der Marburger Demenz-WG
basteln Bewohner und Angehörige
oft zusammen



Wie viel kostet ein WG-Platz?

In einer Pflege-WG fallen Kosten an für: Miete, Pflege und Betreuung, Verpflegung, Anschaffungen und Instandhaltung. In der Regel entsprechen die Kosten denen eines Pflegeheims. In der Marburger WG liegen sie sogar unter den regionalen Heimpreisen.

Monatliche Kosten

Beispielrechnung am Beispiel der Marburger Demenz-WG (Stand 01.10.2018)

Miete incl. Nebenkosten	500–550 Euro (je nach Zimmergröße)
Pflegedienst	1 004 Euro
Betreuungsgruppe der Alzheimer Gesellschaft	114–143 Euro* (4–5 Termine à 28,55 Euro)
Lebensmittel und Haushalt	200 Euro
Sonstiges, z. B. Frisör, Fußpflege	ca. 50–100 Euro

Der Eigenanteil beträgt somit ca. 1 700 Euro pro Monat bei Nutzung des Wohngruppenzuschlags.

* Diese Kosten können über den Entlastungsbetrag der Pflegeversicherung gedeckt werden.
Quelle: <https://www.demenz-wg-marburg.de/kurzgefasst/>



Fotos: B. Teigeler

richtet ist. An den Zimmertüren hängen in Großschrift die Namen und Fotos der jeweiligen Bewohner. Große Pfeile im Flur helfen ihnen, sich zu orientieren, zum Beispiel auf dem Weg zur Toilette und in den Wohnraum. Nichts erinnert hier an ein Krankenhaus oder Pflegeheim. Besucher sind häufig überrascht, wenn sie das erste Mal in die WG kommen. „Hier riecht es ja überhaupt nicht wie in einem Heim“, sagen sie dann.

Die Angehörigen sind in der Wohngemeinschaft gern gesehene Gäste. Jeder von ihnen hat einen eigenen Schlüssel. „Wir können jederzeit kommen, wenn wir möchten“, sagt Monika Gruß. Die Angehörigen wissen aber auch, dass zu häufige Besuche das Einleben in der WG erschweren können. Die meisten kommen etwa zwei- bis dreimal pro Woche.

Jeder wird nach seinen Fähigkeiten gefördert

Es ist elf Uhr, der Frühstückstisch ist mittlerweile abgeräumt. In der WG findet nun ein Ratespiel statt. Dabei geht es um typische Redensarten. „Man kann nicht auf zwei Hochzeiten ...“, beginnt die Betreuerin, „... gleichzeitig tanzen“, ruft Hermann Martens*. Vier Bewohner haben sich auf der Sofa-Landschaft versammelt und sind engagiert bei der Sache. „Man soll den Teufel nicht ...“, gibt die Pflegerin vor, „... an die Wand malen“, rufen drei WG-Mitglieder gleichzeitig. Etwas abseits von ihnen sitzt eine Frau mit langem grauen, geflochtenen Zopf still

am Tisch, ein Glas Orangensaft vor sich, ihre Demenz scheint weit fortgeschritten. Eine Betreuerin hat sich zu ihr gesellt, hält ihre Hand in beiden Händen, spricht hin und wieder mit ihr. In der Küche steht eine Dame mit weißem Pagenkopf und schält Kartoffeln fürs Mittagessen. „Das muss ja gemacht werden“, sagt die Bewohnerin zufrieden und setzt flink den Schäler an.

In der WG wird immer frisch gekocht, oft helfen die Bewohner mit. Es gibt einen Speiseplan für die ganze Woche, der die Wünsche der WG-Mitglieder berücksichtigt. Überhaupt nehmen die Bewohner viele Alltags-tätigkeiten wahr. „Sie decken den Tisch, falten die Wäsche zusammen, und eine Bewohnerin näht gerne Knöpfe an“, sagt Monika Gruß. „Meine Mutter kann zum Beispiel noch gut vorlesen. Deshalb bringe ich ihr manchmal Bücher mit Witzen mit, aus denen sie dann den anderen Bewohnern vorliest.“ Das ist das Ziel der WG: Jeder Bewohner soll nach den Fähigkeiten gefördert werden, die er noch hat.

Ein bebildeter Wochenplan mit den täglichen Aktivitäten hängt im Flur. Dazu gehören: Ratespiele, Gymnastik, Leserunde, Spaziergang bei schönem Wetter, Singen, Rätselrunde. Freitags findet immer traditionell ein Waffelbacken statt. Viele Ehrenamtliche engagieren sich in der WG, zum Beispiel vom Verein Leben im Alter (LiA) oder der Alzheimer Gesellschaft Marburg-Biedenkopf e.V. Sie malen mit den Bewohnern, singen Volkslieder, laden zum Sitztanz ein, lesen vor oder gehen mit ihnen spazieren.



Wohnliches Ambiente

Mittelpunkt ist ein großer, heller Wohnbereich mit offener Küche und Kochinsel

Die Organisation liegt in der Hand der Angehörigen

Der Verein LiA hat die Demenz-WG vor knapp drei Jahren ins Leben gerufen, zusammen mit der Bürgerinitiative Sozialpsychiatrie in Marburg. Die Initiative ist auch der Hauptmieter der WG. Sie hat mit jedem Mieter einen Mietvertrag geschlossen – vertreten durch Angehörige oder rechtliche Betreuer. Den Rest regeln die Angehörigen selbst. Sie beauftragen den Pflegedienst, schließen Verträge und verwalten die Finanzen. Sie kümmern sich um Anschaffungen sowie Reparaturen und suchen Nachmieter, wenn ein WG-Platz frei wird. Die Demenz-WG ist damit eine selbstorganisierte WG, das heißt, die Angehörigen organisieren das Leben in der Wohngemeinschaft komplett selbst.

Etwa 3 500 ambulant betreute Wohngemeinschaften und -gruppen gibt es in Deutschland, so Thomas Klie, Professor für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft an der Evangelischen Hochschule Freiburg. „Sie sind regional sehr unterschiedlich verteilt; die meisten gibt es in Berlin, die wenigsten in Baden-Württemberg.“ Die WGs adressieren dabei unterschiedliche Zielgruppen – Menschen mit Demenz, beatmungspflichtige Patienten, behinderte Menschen mit Pflegebedarf, aber auch Patienten mit Multipler Sklerose. Die selbstorganisierten Wohngemeinschaften seien dabei in der Minderheit. „Am häufigsten ist der trä-



Wie unterstützt die Pflegekasse?

- Die Pflegeversicherung zahlt die Beträge für die Sachleistungen der ambulanten Pflege (Grad 2: 689 Euro, Grad 3: 1 298 Euro, Grad 4: 1 612 Euro, Grad 5: 1 995 Euro). Voraussetzung ist, dass ein Pflegegrad 2 oder höher anerkannt ist.
- Pflegebedürftige können unter bestimmten Voraussetzungen monatlich 214 Euro als Wohngruppenzuschlag erhalten. Dafür müssen aber mindestens drei Pflegebedürftige und es dürfen maximal zwölf Menschen in der WG leben. Den Wohngruppenzuschlag können auch Pflegebedürftige mit Pflegegrad 1 erhalten.
- Die Kosten für Entlastungsangebote eines Pflegedienstes oder eines anderen zugelassenen Anbieters können monatlich mit bis zu 125 Euro von der Pflegekasse erstattet werden.
- Als Starthilfe können zum Aufbau von WGs pro pflegebedürftiger Person 2 500 Euro beantragt werden. Je Wohngemeinschaft ist diese Förderung auf 10 000 Euro begrenzt.
- Für Umbaumaßnahmen in der Wohnung („Wohnraumanpassung“) können ebenfalls bis zu 4 000 Euro beantragt werden. Wohnen mehrere Anspruchsberechtigte zusammen, kann der Zuschuss maximal 16 000 Euro betragen.

Quelle: BMG: Ratgeber Pflege – Alles, was Sie zum Thema Pflege und zu den Pflegestärkungsgesetzen wissen müssen. Stand: April 2017



Sicher und farbenfroh

Im Flurbereich hängen eigene Kunstwerke, Handläufe unterstützen die Mobilität



Fotos: B. Teigeler

Barrierefreie Bäder

Alle Badezimmer und WCs sind behindertengerecht ausgestattet

gerorientierte Typ“, hält Klie fest, „bei diesem hat faktisch ein Pflegedienst das Sagen und übernimmt die Gesamtverantwortung.“

In der Marburger WG ist das anders. Hier werden alle Entscheidungen von den Angehörigen gemeinschaftlich getroffen. Damit das funktioniert, treffen sie sich regelmäßig jeden ersten Mittwoch im Monat. Zudem gibt es eine selbst erstellte Angehörigen-Vereinbarung, die die Regeln, nach denen sich die Angehörigen richten, enthält. „Wir erwarten von den Angehörigen, dass sie sich engagieren und bestimmte Aufgaben eigenverantwortlich übernehmen“, sagt Gaby Frey. Das kann heißen, die Finanzen oder den Haushalt zu planen, Öffentlichkeitsarbeit zu übernehmen oder bei den regelmäßigen Treffen Protokoll zu führen. Auch verpflichtet sich jeder Angehörige, an einem Demenz-Kurs der Alzheimer Gesellschaft Marburg-Biedenkopf e.V. teilzunehmen. Jeder soll ein Verständnis dafür entwickeln, wie man mit Menschen mit Demenz umgeht.

„Wir haben eine Menge Arbeit, aber es macht auch viel Spaß“, sagt Gaby Frey. „Wir haben eine Chat-Gruppe eingerichtet, und wenn kurzfristig etwas ansteht, mailen wir einfach und fragen: Wer hat Zeit?“

„Es ist ein Stück Freundschaft entstanden“

Die Angehörigen schätzen die Betreuung in der WG sehr, deshalb engagieren sie sich gerne. „Die familiäre Atmosphäre ist toll“, schwärmt Monika Gruß. „Es ist eine große Erleichterung für mich, dass meine Mutter hier in jeder Hinsicht gut versorgt ist und gefördert wird.“

Bei manchen Angehörigen reicht das Engagement für die WG sogar über den Tod des Familienmitglieds hinaus. Klaus-Dieter Weidemüller ist ein solcher WG-Pate. Sein Vater ist vor einem Jahr in der WG verstorben. Er hatte Krebs im fortgeschrittenen Stadium, eine kurative Therapie war nicht mehr möglich. Mithilfe eines Pallia-

tivteams wurde er bis zu seinem Tod in der WG betreut. „Ich bin dankbar, dass mein Vater hier eine so schöne Zeit hatte“, sagt Weidemüller. „Mir liegt die WG sehr am Herzen, deshalb bin ich auch weiter mit dabei.“ Für die WG ist das ein großer Gewinn, denn der WG-Pate ist nicht nur handwerklich sehr geschickt, sondern auch Fachberater für Barrierefreiheit. „Ich finde es toll, mit den anderen Angehörigen zusammenzuarbeiten. Es ist ein Stück Freundschaft entstanden“, sagt Weidemüller.

Insgesamt unterstützen neun Angehörige, zwei WG-Paten und viele Ehrenamtliche die WG. Sie organisieren nicht nur das WG-Leben, sondern stärken sich auch gegenseitig im Umgang mit der Demenz. Denn wenn ein Familienmitglied erkrankt, leiden auch die Angehörigen mit. „Vorher lag die Last der Erkrankung und Pflege allein bei mir, in der WG ist sie auf vielen Schultern verteilt“, sagt Monika Gruß. Dennoch ist im täglichen WG-Leben viel Toleranz gefragt. Das betrifft Eigenheiten der anderen Bewohner, aber auch Änderungen im Krankheitsbild. „Die Demenz ändert sich und schreitet voran“, erläutert Monika Gruß. „Hier sind alle Beteiligten gefordert, auch eine Verschlechterung der Symptome mitzutragen.“

Der Einsatz lohnt sich

Es ist kurz vor zwölf, die Betreuerin hat die Aktivierungsrunde beendet. In der Küche brutzelt und duftet schon das Mittagessen – heute gibt es Kartoffeln mit Senfsoße und Ei. Die Sonne scheint durch die hohen Fenster, die Bewohner sitzen ruhig und zufrieden auf der Sofa-Landschaft. Für Klaus-Dieter Weidemüller eine Bestätigung, dass sich der Einsatz für die WG lohnt: „Man sieht, wie schön das Leben für die Bewohner trotz der Einschränkungen der Demenz noch sein kann, wenn die Betreuung gut ist.“

Brigitte Teigeler ist Journalistin und Diplom-Pflegewirtin.
Mail: brigitte.teigeler@t-online.de

Askina® Barrier

EFFEKTIVER HAUTSCHUTZ IM HANDUMDREHEN

Wenn die Haut ihre natürliche Schutzfunktion nicht mehr erfüllen kann oder diese durch aggressive Körperausscheidungen wie Stuhl oder Urin beeinträchtigt wird, ist schnelle Hilfe nötig. Ansonsten können an den betroffenen Stellen bereits in kurzer Zeit Wunden entstehen, welche es mit allen Mitteln zu verhindern gilt. Experten empfehlen zur Vorbeugung wund- und schmerzhafter Hautstellen die unterstützende Verwendung von Barriere- bzw. Hautschutzprodukten. Unter der Marke Askina® Barrier bietet B. Braun verschiedene Produkte für einen schnellen, einfachen und effektiven Hautschutz zu Hause an.



Egal ob als Spray, Creme oder mit Hilfe von Applikatoren – Askina® Barrier ist einfach aufzutragen und bildet in Sekundenschnelle einen atmungsaktiven und flüssigkeitsabweisenden Schutzfilm, welcher zuverlässig bis zu 72 Stunden hält. So unterstützt Sie Askina® Barrier beispielsweise bei der Prävention und Versorgung Inkontinenz-assoziiierter Dermatitis (IAD), peristomaler Haut sowie empfindlicher Wundränder.



Askina® Barrier Film und Swabs bilden einen intakten Schutzfilm in nur 30 Sekunden.



Schutzfilm ist alkoholfrei, transparent und atmungsaktiv.



Kann Wundauflagen zusätzliche Haftung geben.



Askina® Barrier Cream spendet Feuchtigkeit, ist aber nicht rückfettend.



Wirkt zuverlässig bis zu 72 Stunden nach Applikation.



Einfach den QR-Code einscannen oder Askina® Barrier unter <http://bbraun.info/hs> bei Amazon bestellen



B | BRAUN
SHARING EXPERTISE

KONTAKT:

B. Braun Melsungen AG
34209 Melsungen
Tel. (0 56 61) 71-33 99
Fax (0 56 61) 71-35 50
www.bbraun.de

